

Neues aus fremden Armeen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Die Lage des gegnerischen Pionier-Stoßtrupps:

- Es ist gar nicht so angenehm, vor einer schießenden Bunkerkanone und mehreren Mg, die durch meterdicken Beton geschützt sind, zu liegen. Neben sich die kriechenden HG, die von der Werkbesatzung ausgeworfen werden. Ueber sich das Feuer der Gegenwerke und der Festungsartillerie, welche ohne jede Rücksicht den bedrängten Bunker beschießen können. Hinter sich die Ungewißheit eines Gegenstoßes der Reserven des Verteidigers.
- Wer in dieser Situation eigentlich der Bedrängtere ist, die Bunkerbesatzung oder der Pionierstoßtrupp, ist sehr fraglich, und leicht kannst du in diesem Höhepunkt des Kampfes, wo alles in der Schwebe ist und Erfolg oder Mißerfolg auf des Messers Schneide stehen, durch einen Ausfall das Geschehen zu deinen Gunsten wenden.

Beim Ausfall zu beachtende Grundsätze:

- Durch das Feuer der Festungsartillerie den Ausfall vorbereiten lassen. Dies ist eine Vorbedingung für das Gelingen der Aktion.
- Die nähere Umgebung der Bunkertüre vor dem Ausfall durch HG-Auswurf und Lmg-Feuer vor evtl. verstecktem Feind säubern.
- Während des Ausfalls die offene Bunkertüre durch einen Posten verteidigen.
- Auch während des Ausfalls den Sperrauftrag des Bunkers durch Belassen eines Minimums an Bedienungsmannschaft an den eingebauten Werkwaren weiter erfüllen.
- Den Ausfall durch den Bunkerkommandanten persönlich anführen lassen.
- Unterscheide beim Ausfall zwischen folgenden Phasen:
 - allgemeine Vorbereitung: Feuer der Festungsartillerie,
 - spezielle Vorbereitung: Lmg-Feuer und HG-Auswurf (von dir selber abzugeben),
 - eigentlicher Ausfall: Nahkampf in der unmittelbaren Umgebung des Werkes.

Befehl des Bunkerkommandanten:

1. Orientierung:

«Gegnerischer Stoßtrupp auf dem Werkdach — Außenbeobachter und Außenverteidigung ausgefallen — Wir machen einen Ausfall!»

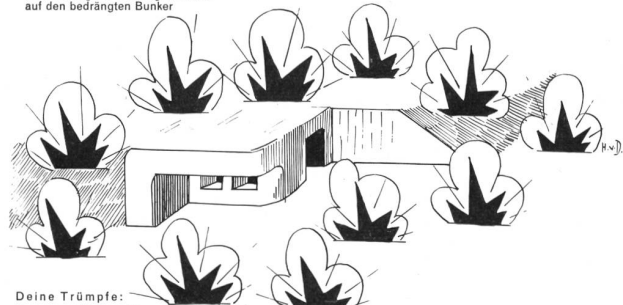
2. Absicht:

«Ich will durch die eigene Festungsartillerie einen Feuerschlag auf unseren Bunker schießen lassen — mit dem Gros der Bunkerbesatzung unmittelbar nachher einen Ausfall machen — während dem mit einem Minimum an Bedienungsmannschaft unseren Auftrag weiter erfüllen!»

3. Befehl:

- «Gfr. Mäder, Kan. Knopf und Heß, ihr bedient die Bunkerwaffen mit gleichem Auftrag wie bisher!
- Ich leite den Ausfall selber. Mit mir kommen: Beutler (Mp-Schütze), Küenzi (HG-Werfer), Moser (HG-Werfer) und Friedli (Lmg-Schütze).
- Friedli bleibt während der ganzen Aktion an der Bunkertüre. Wirft vor dem Ausfall zwei HG aus und streut mit dem Nahverteidigungs-Lmg den Erdschnitt vor der Türe ab. Verteidigt während unserer Abwesenheit den Bunkereingang!
- Bereitstellungsart: vor der Türe!
- Oeffnen der Türe auf meinen Befehl!
- Wiederholen — Bajonett auf — bereitstellen — los!»

1. Phase des Ausfalles:
Feuerschlag der Festungsartillerie auf den bedrängten Bunker



- Deine Trümpfe:
- Festungsartillerie — Haargenau eingeschossen
 - Rasch ausgelöst
 - Maximal präzise
 - Größere Feuergeschwindigkeit als die Feldartillerie
 - Große Kaliber
 - Gegnerischer Stoßtrupp völlig ungedeckt und dem Feuer schonungslos ausgesetzt
- Deckung
- Du überstehest in deinem schützenden Unterstand bzw. Bunker das Feuer unbeschadet
 - Dem Gegner ist es schlimm ergangen. Nun drauf!

(Schluß folgt.)

Neues aus fremden Armeen

Die Panzertruppe ist im neuzeitlichen Kriege der Schwerpunkträger des Angriffsstoßes, sie entspricht der Schlachtenreiterei des 18. Jahrhunderts, die durch rechtzeitigen tödlichen Einsatz das Schicksal der Schlacht entschied. Die hohe Beweglichkeit, starke Feuerkraft und ein nicht zu unterschätzender Schutz gegen feindliche Feuerwirkung gewähren dem modernen Panzer die Möglichkeit, auch unter den gewandelten Aspekten des Krieges diesen nach wie vor sehr bedeutungsvollen Kampfauftrag zu übernehmen.

Der Aufbau, die Gliederung und die Ausstattung der Panzertruppe ist deshalb von dieser Erkenntnis aus zu steuern und durchzuführen. Alles, was diesem Kampfauftrag nicht entspricht, ihn vielleicht sogar behindert, muß deshalb ausgemerzt und durch zweckmäßige Einrichtungen ersetzt werden.

Diese Ausmerzung und Neuordnung wird vordringlich das Gebiet der *Versorgung* betreffen, denn die bisher überwiegend angewandte Methode einer erd- und straßengebundenen Versorgung der vorstoßenden Panzerkeile wird niemals die heute an einen rechtzeitigen und ausreichenden Nachschub zu stellenden Forderungen erfüllen können.

Der Zweite Weltkrieg, vor allem die Kämpfe in der Normandie und die anschließende Verfolgung, haben gelehrt, daß eine überlegene taktische Luftwaffe auch die allernotwendigste Versorgung der fechtenden Truppe völlig unterbinden kann, auch nachts sind kaum Marschbewegungen

auf den Straßen möglich, selbst im freien Gelände und auf Nebenwegen werden sie außerordentlich verlangsamt und erschwert. Gelingt aber die rechtzeitige und ausreichende Auffüllung des notwendigen Bedarfs an Munition, Betriebsstoff und Verpflegung nicht, dann ist dem Panzervorstoß ein besonders wichtiges Fundament für seinen Erfolg entzogen. Die bisherigen Ueberlegungen nehmen einen Bestand von 800 Lkw. je Panzerdivision mit einem Ladegewicht von insgesamt 4000 t als unbedingt erforderlich an. Bei einem Abstand von 50 m zwischen den Fahrzeugen würden also 40 km einer Vormarschstraße lückenlos belegt sein, eine unvorstellbare Situation bei dem heutigen Luftwaffeneinsatz. Wohin aber sollen diese an Scheunentore erinnernden 5-Tonner ausweichen und Deckung suchen, wenn etwa Waldstücke wegen der Gefahr atomaren Beschusses vermieden werden müssen?

Es wird also sehr deutlich, daß die bisher angewandte Versorgungsmethode der Panzertruppe mit der Entwicklung der modernen Kampfführung nicht Schritt gehalten hat.

Um zu einer zweckvollen Neuordnung und Umgliederung der Versorgungseinheiten zu gelangen, ist zu prüfen, welche Gegenwirkung von feindlicher Seite zu erwarten ist und welche Möglichkeiten gegeben sind, diese Gegenwirkung weitestgehend auszuschalten. Folgende feindliche Gegenmaßnahmen sind vordringlich in Rechnung zu stellen:

1. Die taktische feindliche Luftwaffe. Eine Bombe vor den vordersten Lkw. zwingt die gesamte Kolonne zum Halten. Der Bordwaffenbeschuß erledigt diese haltende Kolonne.

2. Gründliche Zerstörung von Straßen, Brücken und Ortschaften zwingen zu zeitraubenden Umwegen. Sümpfe, Flußläufe, Wälder und Bergketten verlangsamen den Marsch motorisierter Einheiten, erfordern Kanalisierung des Verkehrsstroms und den Einsatz starker Verkehrsregelung.

Alle Einzelphasen des Panzereinsatzes: blitzschneller Vor- und Nachstoß, schlagartige Umfassung und ihre sofortige Ausnutzung, Kampf vorübergehend abgeschnittener gepanzerter Einheiten im Rücken des Gegners sind in Frage gestellt, wenn es nicht gelingt, das Tempo der vorstoßenden Kampfverbände mit der Sicherstellung der Versorgung in Einklang zu bringen. Diese Koordinierung aber wird nur möglich sein mit einem neuzeitlich gegliederten und ausgestatteten Nachschub.

Die bisher gebräuchliche Versorgungsmethode durch erd- und straßengebundene Motorfahrzeuge kann diese Anforderung indessen nicht mehr erfüllen; an ihre Stelle wird in wesentlich größerem Umfange die Luftversorgung treten müssen. War bisher die Luftversorgung lediglich als Ergänzung der Erdversorgung an besonderen Schwerpunkten vorgesehen, so wird man das Verhältnis geradezu ins Gegenteil verkehren müssen. Der Hubschrauber übernimmt in Zukunft die Stelle des Lkw., der lediglich nur noch als Ergänzungsmittel eingesetzt wird.

Nimmt man 6 t als durchschnittliches Ladegewicht an, so wird eine Hubschrauberabteilung von 60 Stück, zweckmäßig in drei Staffeln zu je 20 Stück gegliedert, den Versorgungsbedarf einer Panzerdivision in vollem Umfange und vor allem zeitgerecht der Lage entsprechend leisten können.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Auftrag: Niemand darf in den Wald eintreten

(Fortsetzung)

(Siehe: «Habe ich mich richtig verhalten?» in Nr. 22 vom 1. August 1958 und Nr. 3 vom 15. September 1958.)

Antwort auf ein grobes Wachtvergehen.

Ein vorgeschobener «blauer» Wachtposten an einem Waldrand hat in den Manövern einen «blauen» Jeep mit zwei unbekanntenen Personen passieren lassen und wurde deswegen vom Unteroffizier gerüffelt. Das Vorgehen des Wachtkommandanten wurde als Schikane empfunden, und es wurde erklärt, einen «Roten» hätte man selbstverständlich geschnappt. Zu diesem Verhalten möchte ich folgendes sagen:

Manöver sind Kriegssübungen. Im Krieg ist größtes Mißtrauen gegen alles und jedes vonnöten; manche Harmlosigkeit kann sich als arge List des Feindes erweisen. Weder der Chauffeur noch der mitfahrende Oberleutnant des blauen Jeeps war den Wachtposten bekannt. Es war darum dringliche Pflicht, das Fahrzeug aufzuhalten, um genau festzustellen, ob es sich wirklich um «Blau» und nicht etwa um getarnte «Rote» handelte. Ich mache mir die einfache Ueberlegung, daß vom Feind die Besetzung des Waldes und die Stellung des Wachtpostens bereits erkundet worden sein könnte. Nun hatte der Jeep z. B. den Auftrag, in der Uniform unserer Truppen, mit einem Fahrzeug unserer Armee, in den Wald einzudringen, dort als «Nachschub» Munition abzuliefern und wieder wegzufahren. Hinterher stellt sich diese «Munition» als Sabotage heraus, indem ein Sprengkörper explodierte und Tote und Verletzte verursachte, vielleicht einen Truppenteil oder einen Kommandostab aktionsunfähig machte und einen allgemeinen Wirrwarr und Panikstimmung bewirkte.

Gegenwärtig hört man davon, wie im Libanon in parkierten Wagen Sprengkörper explodieren, wie mit solchen Listen Attentate durchgeführt und Unruhe geschaffen wird. — Wir müssen uns stets bewußt sein, daß dem Feind jede List, jede Gemeinheit zuzutrauen ist. Und auf die ausgestellten Wachtposten muß man sich unbedingt verlassen können, sonst hat es überhaupt keinen Sinn, Wachen auszustellen. Möglich, daß sich Füs. Z. die Ueberlegung gemacht hat, den Posten nicht unnötig zu verraten. Dieser Ueberlegung geht aber der Befehl vor, n i e m a n d e n

d u r c h z u l a s s e n . Das Dienstreglement gibt insbesondere in Ziff. 301, 302 und 303 Aufschluß über das Verhalten der Wachtposten in Fällen, wie hier einer vorliegt. In meinen nahezu 1000 Dienstagen habe ich Wachtdienst in vielfältiger Weise besorgt, und als Wachtkommandant würde ich nicht zögern, gegen Wachtposten, die sich eines derart groben Wachtvergehens schuldig machen, einen Rapport zu schreiben. Ob mein Verhalten dann als Schikane aufgefaßt würde, ist unwichtig. Wichtig ist, die dienstliche Pflicht befehlsgemäß zu erfüllen. Vor allem darf in diesem Falle die Kameradschaft nicht falsch verstanden werden. Es geht hier um die fahrlässige Gefährdung von Kameraden und Vorgesetzten, um die Gefährdung der Führung und der Aktionsfähigkeit der Truppe. Vielleicht wäre es geradezu wünschenswert, in vermehrtem Maße Sabotage zu üben.

Wm. W. M., in H.

*

Manchmal ist der Feind noch schlauer...

Man denkt, der Feind könne uns nichts antun, wir seien schlau. Nun, manchmal ist der Feind noch schlauer, und so ein Fehler, wie Sie ihn begangen haben, könnte im Ernstfall einer Gruppe oder einem Zug schweren Schaden zufügen.

Ein kleines Intermezzo, das ich selber erlebt habe: Wir lagen im Jahre 1953 mit einer starken Kampfgruppe auf einem vorgeschobenen Posten. Ich war damals Unteroffizier einer französischen Einheit in Indo-China. Wir hatten die Schildwachen am Tage reduziert, aber sie so instruiert, daß sie auf alles gefaßt sein mußten. Wir glaubten es wenigstens. Es war um die Mittagszeit, die Truppe war beim Essen, und wir waren in der Uof-Messe. Plötzlich ein Krachen und Bersten, Geschrei, eine wilde Schießerei. Was war geschehen? Die Wache bemerkte plötzlich, daß ein französischer Trupp auf den Posten zukam. Es kam ihr aber nicht in den Sinn, daß eigene Truppenbewegungen immer von Posten zu Posten signalisiert werden. Dieser Trupp aber war nicht gemeldet. Der Wachtposten ließ den Trupp näherkommen. Es waren ohne Zweifel eigene, und als der befehlende Uof. des Trupps sagte, er käme als Verstärkung des Postens, so waren alle Zweifel fortgewischt, und man ließ die

Leute passieren. Kaum waren sie aber beim Posten, so ließen sie ihre Masken fallen, überraschten die Soldaten beim Essen, und es kam zu einem wilden Nahkampf, wo wir beidseitig sehr große Verluste erlitten.

Dieses Beispiel und auch viele andere haben mich gelehrt, den Wachen immer einzuschärfen, niemanden ohne Paßwort passieren zu lassen, und sei es der eigene Offizier.

*

Niemand passiert, und wäre es gar der General!

Beim Abverdienen hatte ich einen Rekruten, der seine dritte Woche RS machte und auf der Wacht stand. Da kam ein Divisionär in Zivil und begehrte Einlaß in die Kaserne. Er gab seinen Rang und Namen an, hatte aber seinen Ausweis vergessen. Der Rekrut gab zur Antwort, da könne jeder kommen und sagen, er sei ein Divisionär, er bitte ihn, hier zu warten, bis der Wachtkommandant komme. Ich war schnell zur Stelle und konnte die lustige Situation rasch ins reine bringen. Der Divisionär äußerte sich lobend über den Dienstfeier dieses Rekruten und verschaffte ihm einen Tag Sonderurlaub.

Wenn schon ein junger Rekrut sich an den Wachtbefehl halten kann, so darf man erwarten, daß Du als WK-Soldat dies genau so machst. Von einer Schikane von seiten Deines Uof. kann keine Rede sein, es ist eher umgekehrt der Fall. Bei mir wärst Du nicht so ungeschoren weggekommen, das kann ich Dir versichern.

Wm. G. Sch., in W.

*

Niemand heißt tatsächlich niemand!

Der Auftrag war klar: niemanden in den Wald eintreten zu lassen. Andererseits aber passierte ein Jeep ungestört. Sie kannten weder den Of. noch den Chauffeur, nur war das Fahrzeug «blau» markiert. Hier machten Sie einen groben Fehler! Niemand heißt tatsächlich niemand! Weder Freund noch Feind, ein bekannter oder unbekannter Offizier, weder Ihr Bat.Kdt. noch der Div.Kdt. dürfen passieren. Sie haben ja einen ganz präzisen Befehl! — Nun gibt es vernünftigerweise Ausnahmen: vielleicht der eigene Zugführer oder Kp.Kdt. Aber dies ist bereits eine Ausnahme und muß — wie z. B. eigene Aufklärungspatr. — im Wachtbefehl ausdrücklich erwähnt werden. Wachtendienst ist ein sehr verantwortungsvoller Dienst; Auftrag und Wachtbefehl müssen daher ganz exakt sein — bei der Befehlsgebung wie in der Ausführung. Tatsächlich haben Sie in Ihrem Entschluß, den Jeep passieren zu lassen, tüchtig danebengehauen. Sie hätten ihn — ob blau oder rot — stoppen und den Wacht-Kdt. rufen müssen. Die Reaktion des Wacht-Kdt. war verständlich und richtig. Ja mehr: er hätte den Rapport machen sollen, damit alle — Sie und auch Ihre Vorgesetzten — aus dem Vorfall die Lehren gezogen hätten.

Hptm. Sch., in A.

*

Damit, lieber Füs. Z., dürften Sie genügend im klaren sein!

Fa.

Der Hubschrauber ist bedeutend schneller und beweglicher als der Lkw., vom Gelände völlig unabhängig und daher gegen Zerstörungen der Zuführungsstraßen unempfindlich. Der feindlichen Luftwaffe, besonders den Düsenjägern, kann er sich durch Gewandtheit und geschicktes Ausnutzen der gegebenen Deckungsmöglichkeiten in größtmöglichem Umfange entziehen. Leichte Panzerung wird ihm auch vor Erdbeschuß Schutz gewähren. Eine besondere Konstruktion mit Greifern wird ihn für seine Versorgungsaufgabe besonders geeignet machen.

In den vergangenen kriegerischen Auseinandersetzungen ist auf deutscher Seite

der großen, ja entscheidenden Bedeutung des Versorgungssektors nicht immer die genügende Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die operative Planung nahm die herrschende Stellung ein, und erst nach planmäßiger Festlegung der Operation wurde die für die Versorgung zuständige Generalstabsteilung eingeschaltet und unterwiesen.

Die amerikanische Führung prüfte zunächst den Versorgungsbedarf, stellte ihn sicher, und die Durchführung der operativen Planung erfolgte dann auf dieser Grundlage.

Beide Systeme haben ihre Vor- und Nachteile, und es ist eine der Forderungen

moderner Führung, eine Koordinierung zwischen der Kühnheit der deutschen und der kühlen Berechnung der amerikanischen Methode herzustellen.

Diese Koordinierung, gestützt auf neuzeitliche Versorgungsmöglichkeiten, wird wieder den Schwung des kraftvollen Angriffsstoßes, der blitzschnellen Umfassung und der unmittelbaren rastlosen Ausnutzung des errungenen Erfolges in den Panzerverbänden als Träger des Offensivgeistes lebendig werden lassen, der einstmals die Schlachtenreiterei der friderizianischen Kriege, insbesondere die Seydlitzschen Reiter bei Roßbach und Zorndorf, beflügelte.

Oberst F. v. G.